

WALLISER HISTORI 1603  
EINE PROPAGANDASCHRIFT AUS  
DER KATHOLISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT

*Stefan Jäggi*

*1 Einleitung*

Für die (aus katholischer Sicht) erfolgreiche Abwehr der Reformation im Wallis kann das Jahr 1603 als wichtiges Datum gelten: Hatten sich die Reformierten auf dem Landtag in Sitten vom 20.–22. Juli noch mit verschiedenen Anliegen durchsetzen können,<sup>1</sup> kam es dank des Eingreifens der katholischen Orte der Eidgenossenschaft zu einer entscheidenden Wende: Auf Druck der katholischen Gesandten wurden auf dem Tag vom 9.–11. August die Zusagen an die Reformierten im Land zurückgenommen und beschlossen, die Zenden sollten dafür sorgen, dass die reformierte Glaubenspraxis de facto nicht mehr ausgeübt werden durfte.<sup>2</sup> Allerdings war das Problem damit noch nicht gelöst, es wurde auf dem Briger Landtag vom 30. August nochmals diskutiert. Hier wurde bestimmt, es bei den jüngst getroffenen Beschlüssen bleiben zu lassen; insbesondere aber wurde man sich einig, dass man inskünftig keine Einmischung von Aussen mehr akzeptieren wolle. Nur so könnten Freiheit, Friede, Einigkeit und Wohlstand bewahrt werden.<sup>3</sup>

In diesen Kontext ist ein Dokument einzuordnen, das in den «Walliser Akten» des Staatsarchivs Luzern liegt.<sup>4</sup> Es handelt sich um ein aus sieben Bögen zusammengeheftetes Papierheft mit den Massen 20 x 30 cm, das der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat auf dem Umschlag mit der Aufschrift «Walliŕer Histori 1603» versehen hat. In Form eines fiktiven Dialogs zwischen den beiden deutschsprachigen Oberwallisern Joder Lerchmann und Hans Alper wird auf

1 *Caroline Schnyder*, Reformation und Demokratie im Wallis (1524–1613) (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für abendländische Religionsgeschichte 191), Mainz 2002, S. 181–185.

2 Ebd., S. 189 f.

3 Ebd., S. 191–193.

4 Staatsarchiv Luzern (im Folgenden zit. als StALU), Akten, Archiv 1, Fach 1, Schachtel 253.

einem dezidiert katholischen Standpunkt die Religionsfrage im Wallis diskutiert, mit einer ausgeprägt historiographischen Ausrichtung. Während Joder als einfacher, aber genau beobachtender und kritischer Landmann erscheint, wird Hans als weitgereister, erfahrener und gebildeter Zeitgenosse dargestellt, der sich intensiv mit der Walliser Geschichte auseinandergesetzt hat. Beide sind feurige Verfechter der katholischen Positionen und lehnen reformatorische Aktivitäten als dem Wallis nicht zuträglich und schädlich ab. Dass sich das Wallis über die letzten 250 Jahre als christliches und katholisches Land entwickeln und behaupten konnte, begründen sie hauptsächlich mit dem Beistand der vier alten Orte beziehungsweise der sieben katholischen Orte der Eidgenossenschaft unter der Ägide Luzerns.

## 2 Verfasser

Das Papier des Hefts weist auf die Luzerner Stadtkanzlei als Entstehungsort. Das Wasserzeichen, ein bekröntes Wappen mit Schlüssel, wurde von der Papiermühle im Rotzloch (Kanton Nidwalden) um 1602/1603 verwendet.<sup>5</sup> Der Text selbst enthält keine Angaben zum Verfasser. Zweifellos handelt es sich um eine Reinschrift einer geübten Hand, es sind praktisch keine Korrekturen festzustellen. Die etwas nach rückwärts geneigte Schrift kann keinem der bekannten Schreiber der Luzerner Kanzlei zugeordnet werden,<sup>6</sup> um den Stadtschreiber Renward Cysat handelt es sich jedenfalls nicht. Der Text dürfte jedoch aus dem Umfeld Cysats stammen.<sup>7</sup> Dafür sprechen verschiedene inhaltliche Gründe: Der Verfasser betont immer wieder die Bedeutung der katholischen Orte der Eidgenossenschaft für die politische und konfessionelle Stabilität des Wallis. In diesem Zusammenhang spielt die Aufzählung der verschiedenen Bündnisse und Bündniserneuerungen im 15. und 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Besonders Luzern wird mehrmals als uneigennütziger und verlässlicher Bündnispartner herausgestrichen. Die konfessionelle Ausrichtung des Textes ist klar: Die katholische Konfession ist die allein heilsbringende und dem Wallis seit dem Frühmittelalter eigen, der Bischof ist der unangefochtene Landesherr, der zusammen mit den Zenden und Gemeinden die politische und religiöse Marschrichtung bestimmt. Die Versuche, die Reformation im Wallis einzuführen und zu verankern, werden als hinterlistig, den ureigenen Interessen des Landes zuwider und als Gefahr für den Frieden dargestellt. Cysat hat sich ja profiliert als unermüdlicher Verteidiger der katholischen

5 *Josef Flüeler-Martinez*, Rotzloch – Rozloch. Geburtsstätte der Nidwaldner Industrie, Stansstad 2008, S. 18. Dasselbe Papier wurde im August 1603 für einen Brief von Luzern nach Konstanz gebraucht. [[https://www.wasserzeichen-online.de/wm\\_voransichten/images2\\_110/040/40775.png](https://www.wasserzeichen-online.de/wm_voransichten/images2_110/040/40775.png)].

6 Am ehesten gleicht sie noch der Schrift des um 1600 tätigen Sebastian Herbort.

7 Allerdings liess sich keine Version des Textes von Cysats eigener Hand ausfindig machen, was für ihn eher ungewöhnlich ist.

In Sankt Veit die gesprach Zwaiznu Wallischen  
 beyer Hende In Künzgen Juchstanz die die sifon Bist zu  
 der selbigen Landtschafft ist Wäbende Couff das Bist  
 ouff die Di. Aviam oder gesprachten Weg sich Zwaiznen  
 zindem Tobleren Landtschafft odm uttleren der  
 selbigen Soudenbarmen Schem. Weis nuff dem fernen Bisthoff  
 und die Landt zinn Tobleren Landtschafft Wallis  
 ungschafflich die Dritt fallt fundet Jarm Jar bis Hoff  
 gegen Weiriche die verlossen. Dief nimm Liebhaber  
 zimmern Weiriche brüder Schem die fannm gedoggen  
 N° 1603

John Enrosman Bist zu Schem dz Land  
 Hoff dem begreut sin ketter Lenz Allpar  
 vnder Vongon. Joder redt fantsen an.

Kriß dief Wort Lieber brüder Hans Weiriche die  
 Jar old Weiriche fast die mit?  
 Hans

Hab dief Wort Lieber brüder, nuff freuet dz ich dief gmeint  
 kind. fast dief lang nit gesien. Doust kom dief kom  
 fainant und die Hoff dem Weiriche gan Schem die.

Joder  
 Abm danm fars kom dief. Weg verfarat aber dief dasie die.  
 nimm?

Hans  
 Allm das gescheh dief dem dz Land koll ist. aber si  
 gar seltsam und langlich das Linn mit Weiriche Weiriche  
 wir sich



Abb. 1: «Walliser Histori 1603» (StALU, Akten, Archiv 1, Fach 1, Schachtel 253)

Konfession und als eloquenter und spitzzüngiger Gegner der Reformierten.<sup>8</sup> Aus seinen Schriften gegen die «Häretiker» geht hervor, dass er die Ereignisse des Jahres 1603 im Wallis genau beobachtete.<sup>9</sup>

Als Quellen für die historiographischen Teile des Textes lassen sich verschiedene Bestände des damaligen Luzerner Archivs ausmachen: Die Abschiedesammlung, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht; die Korrespondenz mit dem Bischof von Sitten und den Zenden vor allem des Oberwallis; eine Zusammenstellung von Abschriften der wichtigsten Landrats-Abschiede seit etwa 1540; Unterlagen zu den Bündnissen und Bundeserneuerungen zwischen Luzern beziehungsweise den eidgenössischen Orten und dem Wallis. Als direkte Vorlage kann verschiedentlich eine umfangreiche Zusammenstellung historischer Notizen Renward Cysats festgestellt werden.<sup>10</sup> Dies lässt sich an folgendem Beispiel illustrieren: Im Zusammenhang der Eschentalerkriege von 1487 beschreibt der Verfasser Kriegsgräu- el, die von Walliser Frauen an mailändischen Kriegsgefangenen verübt wurden:<sup>11</sup>

«So bezügent ouch ir der vyenden eigne historien, dz unsre lands wyber nitt minder behertzt, sonder mitt mannlichem helden gmütt gewapnet an die vyent zogen, irer menner tod ze rechen, alls ouch beschehen, dann sy die abgetriben, vil deren gfangen, gebunden und bezwungen, der todten yngweid ze essen.»

In Cysats Notizen liest es sich so: «Aber diß ist ouch hieby ze mercken, das der Wallisern wyber, da sy den unfal der iren vernommen, sich ouch uffgemacht, gegen den anstößen geloffen, die vyent mitt gwörter hand abzetryben, habend ouch derselbigen ettliche ergriffen, die gebunden und der erschlag- nen körper uffgeschnitten, das yngweid heruß gezogen und die vyent gezwungen, dasselbig ze eßen.»<sup>12</sup>

Die Abhängigkeit des Dialogs von Cysats Notizen ist offensichtlich. Wenn nicht Cysat selbst der Verfasser war, muss es jemand aus seinem Umfeld gewesen sein, dem Cysats Unterlagen zur Verfügung standen.

8 Zu Cysat s. *Stefan Jäggi*, Ein «heilig unnd götlich christlich werck». Die Festlichkeiten in Luzern zur Erneuerung des Bundesschwurs zwischen den Katholischen Orten der Eidgenossenschaft und dem Wallis 1578, in: BWG 47 (2015), S. 1–87, hier: S. 7–9.

9 *Renward Cysat*, Observationes contra haereticos, in: *Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro chronica Lucernensi et Helvetiae I/2*, bearb. *Josef Schmid*, Luzern 1977, S. 616, 627.

10 Zentral- und Hochschulbibliothek (im Folgenden zit. als ZHB) Luzern, Renward Cysat, *Collectanea C*, fol. 97 f., 359, 361 f., und L, fol. 345, 349, 357 f., 366 f., 373.

11 Siehe unten, S. 126.

12 ZHB Luzern, Cysat, *Collectanea C*, fol. 362. Dort wird auch die Quelle genannt: «Diß hab ich (allein substantz wys und so vil ich vermeint, der sach änlich sin) gezogen uß Bernardino Corio dem Meylandischen chronic schryber, so selbigs zytt gelebt und geschriben, jedoch mitt ettwas verbesserung, dann er an ettlichen orten ettwas zu vil parthyisch.» Als weitere Quelle nennt Cysat Stumpfs Schweizer Chronik.

### 3 Würdigung

Gegen Ende des Jahres 1603 durfte man sich im katholischen Lager der Eidgenossenschaft berechtigte Hoffnungen auf einen Sieg der eigenen Konfession im Wallis machen. Diese Entwicklung war zu einem beträchtlichen Teil der Unterstützung der sieben katholischen Orte geschuldet. Allerdings haben die Beschlüsse des Landtags von Brig vom 30. August 1603 den katholischen Orten die Grenzen ihres Einflusses aufgezeigt. Mit dem «Zwiegespräch» sollen die katholischen Walliser darauf aufmerksam gemacht werden, dass ihre Zukunft untrennbar mit der ihrer Glaubensgenossen in der Eidgenossenschaft verbunden sei, und dass sie nach wie vor auf deren unbedingte Unterstützung zählen konnten.

### 4 Text

#### *Inhalt*

- [Titel] Ein Gespräch zwischen zwei Wallisern über die konfessionelle Situation im Wallis 1603 und über die Beziehungen zwischen dem Wallis und der Eidgenossenschaft in den letzten 250 Jahren.
- [1] Begegnung von Joder Lerchmann und Hans Alper.
- [2] Joder kommt von Sitten her, Hans ist dorthin unterwegs und beschreibt die aktuelle konfessionelle Lage im Wallis.
- [3] Hans berichtet über die Ankunft der Delegation der katholischen Orte im Oberwallis und ihren Empfang durch die Landleute.
- [4–5] Joder äussert den Verdacht, dass es immer noch viele «heimliche» Reformierte im Wallis gebe. Hans muss das zugeben. Er erzählt dann vom Sittener Landtag vom Juli 1603 und vom Auftreten der Gesandten der reformierten eidgenössischen Orte.
- [6–7] Joder zeigt sich besorgt darüber, dass die Lage allenfalls bedrohlich werden könnte. Hans verneint dies, obwohl von den Reformierten stark auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit gepocht wurde.
- [8–9] Joder kann mit diesem Konzept nichts anfangen. Hans stimmt dem zu und legt dar, dass im Wallis ausschliesslich der Bischof, der Landrat und die Gemeinden über die Religionsausübung zu bestimmen hätten. Während

die Reformierten hinterrücks versuchten, die neue Religion einzuführen, hätten sich die katholischen Orte als wahre Freunde des Wallis erwiesen.

[10–11] Auch Joder lobt die katholischen Orte für ihre Unterstützung. Er möchte aber noch wissen, was Hans zu den Toleranzbestrebungen der Reformierten meine. Dieser erzählt ausführlich, dass er in seinem ganzen Leben nirgends habe sehen können, dass Religionstoleranz zu friedlichem Zusammenleben geführt habe. Er könne nur hoffen, dass eines Tages alle zum rechten Glauben zurückkehrten.

[12] Joder spricht das Studium vieler Walliser Jugendlicher an reformierten Schulen und das Problem protestantischer Bücher im Wallis an. Hans meint, dass dies zusätzliche Gründe für die missliche Lage des Wallis und der Eidgenossenschaft seien, und führt den Priestermangel als weitere Ursache an.

[13] Auf Joders entsprechende Frage beschreibt Hans die Beziehungen des Wallis zu den katholischen Orten vor dem Hintergrund der Entwicklung der konfessionellen Verhältnisse im Wallis seit der Reformation mit der Bündniserneuerung von 1578 als Höhepunkt. Dann greift er weiter zurück in der Geschichte des Bündnisses zwischen Wallis und (katholischer) Eidgenossenschaft bis zur Reformation und zu den Bündnissen von 1529 und 1533.

[14] Hans und Joder verabschieden sich voneinander.

### *5 Zusammenfassung und Kommentar*

[Titel] Ein denkwürdiges Gespräch zweier Walliser über die aktuellen Ereignisse im Wallis, sowie über die Geschichte der Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft beziehungsweise einzelnen eidgenössischen Orten und dem Bischof, dem Domstift und der Landschaft Wallis in den letzten 250 Jahren, zusammengefasst durch einen Liebhaber der beiden Stände im Jahr 1603.

- [1] Die zwei Vettern Joder Lerchmann und Hans Alper<sup>13</sup> begegnen einander auf der Landstrasse im Oberwallis. Auf Joders entsprechende Frage teilt ihm Hans mit, dass er nach Sitten unterwegs ist.
- [2] Joder antwortet, dass er gerade von dort komme, und möchte wissen, aus welchem Grund Hans dorthin reise. Dieser verweist auf die widersprüchlichen Gerüchte<sup>14</sup> im Land über die herrschenden Verhältnisse. Die Landleute der oberen Zenden<sup>15</sup> seien unruhig und aufgebracht über die reformatorischen Bestrebungen der Sittener und deren Parteigänger in den unteren Zenden<sup>16</sup>. Denn diese hätten neulich einen neugläubigen Prädikanten und einen ebensolchen Schulmeister berufen und in Sitten aufgenommen zum grossen Verdruss der katholischen Landleute.<sup>17</sup> Der Bischof<sup>18</sup> habe sich dagegen wie schon früher auch zur Wehr gesetzt und einen Landtag nach Sitten einberufen,<sup>19</sup> wie Joder wohl wissen werde, da er ja von Sitten her komme. Deshalb möchte er von Joder erfahren, was denn da genau geschehen sei, zumal Delegationen sowohl der reformierten eidgenössischen Stände wie auch der sieben katholischen Orte erschienen und getrennt voneinander angehört worden seien.
- [3] Bevor er ausführlicher auf die Frage eingeht, möchte Joder erfahren, wie denn die Gesandten der katholischen Orte ins Wallis gelangt sind und was sie im Oberwallis unternommen haben.  
Hans berichtet, dass zuerst die Gesandten von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug über das Gebirge zu den oberen vier Zenden gekommen sind.<sup>20</sup> In Brig trafen sie mit den Delegationen aus Freiburg und

13 Die Namen sind fiktiv.

14 Zur Bedeutung von Gerüchten in diesem Zusammenhang s. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 193–198.

15 Goms, Brig, Visp und Raron.

16 Leuk, Siders und Sitten.

17 Es handelte sich um den Genfer Pastor Jean Jaquemot, der im Mai 1603 in Sitten eintraf, und um den Lehrer Andreas Seelmatter, der wohl aus einem reformierten Ort der Eidgenossenschaft (Zofingen?) stammte. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 170–179.

18 *Gilbert Coutaz, Justin Favrod, Arthur Fibicher* et al., Art. «Hildebrand von Riedmatten, 1565–1604», in: *Helvetia Sacra I/5: Das Bistum Sitten. L'Archidiocèse de Tarentaise* (im Folgenden zit. als HS I/5), S. 244–246: um 1530–1604 (Bischof 1565–1604).

19 Eigentlich handelte es sich um zwei Landtage; der erste Tag wurde vom 20.–22. Juli 1603 in Anwesenheit der Gesandten der reformierten Orte gehalten, der zweite am 9.–11. August mit den Delegationen der katholischen Orte. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 181–190; Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500 (im Folgenden zit. als WLA), Bd. 8 (1596–1604), bearb. von *Hans-Robert Ammann*, S. 313–337.

20 Die Delegationen waren am 30. Juli 1603 über die Furka ins Goms gekommen. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 186.

Solothurn zusammen, worauf sie von den Walliser Landleuten gebüh-  
lich empfangen wurden zum Zeichen der Verbundenheit im katholischen  
Glauben, der seit 1200 Jahren im Land herrscht. Dadurch empfanden bei-  
de Seiten dermassen Trost und Freude, dass mancher fromme Landmann  
zu Tränen gerührt wurde.<sup>21</sup>

[4] Joder freut sich über diese Nachricht und bedauert, dass er nicht dabei  
sein konnte. Er möchte aber wissen, ob gegen die katholischen Delegatio-  
nen allenfalls Ablehnung geäussert worden sei, da er in dieser Beziehung  
grosse Skepsis hege. Hans muss zugeben, dass bei gewissen Einzelperso-  
nen eine solche Haltung verspürt worden sei; das Landvolk habe sich aber  
derart unerschütterlich zur katholischen Religion bekannt, dass sich nie-  
mand öffentlich dagegen zu äussern wagte. Es gebe aber etliche, denen  
möglicherweise noch die Leviten gelesen werden müssten, aber man sei  
nun drauf und dran, dass die Angelegenheit geregelt und Ruhe, Friede  
und Einigkeit des Vaterlands hergestellt würden.<sup>22</sup> Hans will nun wissen,  
worauf sich Joders Skepsis gründe.

[5] Diese Skepsis sei bei sehr vielen katholischen Landleuten zu finden. Fast  
in allen Zenden, allerdings häufiger in den unteren als in den oberen, fin-  
de man Leute, die in Ämter eingesetzt würden und sich dann in konfessio-  
neller Hinsicht viel mehr der reformatorischen als der katholischen Partei  
zugeneigt erwiesen. Trotzdem möchten sie vom Landvolk als katholisch  
angesehen werden, allerdings nur zum Schein;<sup>23</sup> darauf will Joder an an-  
derer Stelle eingehen. Von Hans möchte er aber erfahren, wie es in Sit-  
ten mit dem Landtag<sup>24</sup> gegangen sei und was die katholischen Gesandten  
ausgerichtet hätten.

21 Tatsächlich wurden die Gesandten im Goms enthusiastisch empfangen, wie die beiden Urner  
Delegierten bestätigten. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 186 f. Die Delegation bestand aus  
Ludwig Schürpf von Luzern, Peter Gisler und Azarias Büntener von Uri, Balthasar Kyd von  
Schwyz, Melchior Imfeld und Johannes Leu von Unterwalden, Hans Jakob Stocker von Zug,  
Heinrich Lamberger von Freiburg und Wilhelm Schwaller von Solothurn. StALU, Akten, Ar-  
chiv 1, Fach 1, Schachtel 253.

22 Nach dem begeisterten Empfang in Münster, Ernen, Mörel und Naters regte sich in Brig Wider-  
stand. Am 2. August 1603 fand eine Versammlung statt, in der das Vorgehen der katholischen  
Gesandten kritisiert wurde. Diese erreichten jedoch, dass Andreas Seelmatter verwiesen wurde  
und sie ihre Reise durch die Zenden fortsetzen konnten. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 187.

23 Dazu ebd., S. 65 f., 118 f.

24 Der Landtag vom 20.–22. Juli 1603 war ein Grossereignis: Nicht weniger als 89 Vertreter aus  
dem Wallis waren anwesend, darunter auch mehrere Reformierte vor allem aus Sitten und Leuk.  
Ebd., S. 181.

Hans legt dar, dass die von den neugläubigen Sittenern und deren Anhängern eingeladenen Gesandten der reformierten Stände<sup>25</sup> im Landrat umständlich und mit vielen fremden «Exempeln», die überhaupt nicht zu den Walliser Verhältnissen passten, verlangten, die neugläubigen und ungehorsamen Walliser (die sie als ihre Glaubensgenossen bezeichneten) bei ihrem neuen und in der frommen Landschaft Wallis seit 1200 Jahren ungewohnten und eigentlich bei Verlust von Ehre, Leib und Gut verbotenen «Wesen» verbleiben zu lassen.<sup>26</sup> Dies sei ja aber angesichts des Bundes und vieler daraus hervorgegangener Landsatzungen, beschworener Versprechen und Abschieden unmöglich, und bisher sei allein die Ausübung des katholischen Glaubens zugelassen worden.

- [6] Joder fragt nun, ob dabei Drohungen geäussert worden seien? Über diese Frage zeigt sich Hans verwundert und möchte wissen, weshalb Joder dies anspricht.
- [7] Joder möchte das gerne erklären, will aber vorher eine Antwort auf die Frage haben. Ausser Unbescheidenheit sei eigentlich von den Gesandten nichts dergleichen gesagt worden, meint Hans, ausser dass wohl einige Worte gefallen seien in dem Sinne, dass man bei Ablehnung ihrer Begehren Konsequenzen zu gewärtigen haben werde, und dass man bedenken solle, dass diese Religionsgenossen aus den ältesten Geschlechtern des Landes stammten. Auch wurde die Freistellung der Religion in Frankreich und anderen Herrschaftsgebieten, insbesondere in Deutschland und in der Eidgenossenschaft und den zugewandten Orten wie Glarus<sup>27</sup>,

- 25 Es erschienen Delegierte aus Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen und den Drei Bünden, um die Anliegen ihrer Obrigkeiten vorzubringen. Die Delegation bestand aus Heinrich Brem und Hans Jörg Grebel aus Zürich, Albrecht Manuel und David Tscharner aus Bern, Sebastian Beck und Beat Hagenbach aus Basel, Hans Konrad Peyer aus Schaffhausen, Anton von Somvitg, Fortunat von Juvalt und Johann Lutz von Moos aus den Drei Bünden. WLA, Bd. 8 (Anm. 19), S. 326, 330.
- 26 Die reformierten Gesandten gingen zunächst auf die Seelsorgetätigkeit der Kapuziner ein, die angesichts des einheimischen Walliser Klerus' völlig unnötig sei. Als ihre Walliser Glaubensgenossen als Reaktion darauf einen Prädikanten berufen haben, habe diesem der Bischof jegliche Tätigkeit verboten. Dies werde von ihren Obrigkeiten sehr bedauert, und sie wollten deswegen für ihre Glaubensgenossen im Wallis eintreten und damit Unruhen und Umtriebe verhüten helfen. Ebd., S. 327.
- 27 Zur Reformation in Glarus, wo die Verhältnisse zwischen Reformierten und Katholiken durch den Ersten Glarner Landfrieden vom 21. November 1532 geregelt wurden, *Rudolf Pfister*, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 2, Zürich 1974, S. 119–124.

Appenzell<sup>28</sup> und den Drei Bünden<sup>29</sup> angeführt. Daraus könne man ersehen, dass man sich sehr wohl mit zwei Religionen vertragen könne.<sup>30</sup>

- [8] Darüber zeigt sich Joder entsetzt und fragt, ob denn diese Darstellung nicht widerlegt worden sei?  
Doch, entgegnet Hans, der Bischof und seine geistlichen und weltlichen Räte, denen die Interessen sowohl des Bistums als auch der Landschaft Wallis angelegen seien, samt den Landräten hätten diese Darstellung so klug und mit starken Gründen widerlegt, dass es allen frommen Räten und Landleuten zu grossem Trost gereicht habe und sie noch mehr gestärkt worden seien in der Absicht, die katholische Religion in der Landschaft zu erhalten. Dabei seien sie der Meinung gewesen, sie hätten den Bischof als Landesfürsten sowie die Landräte und Gemeinden, denen niemand dreinzureden habe, ganz gleich, wie auch die neugläubigen Stände und Obrigkeiten in ihren Gebieten keine andere als ihre eigene Religion duldeten und bis dato bei höchster Strafe keine andere Religionsausübung erlaubt hätten; ja sie würden sogar allerlei Sekten bei ihnen gewähren lassen, jedoch keine einzige katholische Person.
- [9] Joder findet das seltsam. Er sei ja nur ein einfältiger Bauer und ein ungebildeter Laie. Aber für ihn ist unverständlich, dass die Herren, die das vorgebracht haben, den Walliser Landleuten etwas zumuten wollen, das sie bei sich selbst nie gestatten würden.

28 Für Appenzell führte die konfessionelle Spaltung schliesslich zur Landteilung von 1597, nachdem mit der Reformation ein paritätisches Staatswesen entstanden war. Appenzeller Geschichte, Bd. 1, Herisau/Appenzell 1964, v.a. S. 403–411, 516–537.

29 Zur Reformation in Graubünden *Pfister*, Kirchengeschichte (Anm. 27), S. 124–138, zu den konfessionellen Entwicklungen *Ulrich Pfister*, Konfessionskirchen, Glaubenspraxis und Konflikt in Graubünden, 16.–18. Jahrhundert (Religion und Politik 1), Würzburg 2012.

30 Die Delegierten beriefen sich auf die Gewissensfreiheit und verwiesen darauf, dass Religionsfreiheit nicht nur in den Gemeinen Herrschaften, sondern auch in Orten wie Glarus und Appenzell sowie in den Drei Bünden herrsche, ja sogar der Abt von St. Gallen habe im Toggenburg beide Konfessionen zugelassen. Auch Kaiser Karl V., der eigentlich die evangelische Konfession aus dem Reich vertreiben wollte, habe schliesslich nach viel Blutvergiessen die Freiheit beider Religionen eingerichtet, wie aus seinen Edikten und den seines Nachfolgers Ferdinand klar hervorgehe. Nach vielen Jahren lasse auch der König von Frankreich in seinem Land die freie Religionsausübung zu. Der jetzt herrschende Kaiser toleriert in Böhmen und insbesondere in Prag nicht nur die Hussiten, sondern auch die Juden und lässt diese in ihren Synagogen und Schulen ihre Gottesdienste halten. Deshalb bitten die reformierten Gesandten den Bischof und die Landleute, ihren Glaubensgenossen im Wallis die Ausübung ihrer Religion zu gestatten, dies werde sich dem Land nur zu Gutem auswirken und bei ihren Obrigkeiten einen positiven Eindruck machen. WLA, Bd. 8 (Anm. 19), S. 327–329. Die reformierten Walliser hatten sogar die Türken als tolerant dargestellt, indem diese die christliche Religionsausübung gegen Entrichtung einer Geldzahlung erlaubten. Ebd., S. 323.

Hans will das mal so stehen lassen, sie hätten sich danach entschuldigt; es sei mit den besten Absichten und im Hinblick auf mehr Ruhe und als Fürbitte geschehen. Dies sei in Freundschaft und dankbar aufgenommen worden, obwohl der gemeine Mann dazu nicht am willigsten gewesen sei, habe man doch Neuerungen in der Religion einführen wollen. Und dass man auf die Bitten der neugläubigen Orte den neugläubigen Wallisern mehr Freiheiten zugelassen habe, als es die Landsatzungen und das Gewissen erlaubten, habe niemand bemerkt. Das sei jedoch wieder geändert worden, denn mit der Ankunft der Gesandten der katholischen Orte sei alles viel besser geworden. Denn diese beabsichtigten nichts anderes als die ganze fromme Landschaft Wallis bei ihren uralten Freiheiten (obwohl die Neugläubigen dem gemeinen Mann das Gegenteil vorgespiegelt haben, um ihm die katholischen Orte zu verleiden und damit mehr Spielraum zu erhalten) und bei der allein seligmachenden katholischen Religion sowie bei den löblichen und christlichen Bündnissen, Burg- und Landrechten zu schirmen, ja sogar die Freiheiten und den Wohlstand des Landes mehr zu helfen. Dies habe nun dem Bischof und dem Domkapitel sowie allen frommen katholischen Landleuten soviel Selbstvertrauen vermittelt, dass man sich entschlossen habe, die erwähnten Bündnisse mit den katholischen Orten unverbrüchlich zu halten und keinerlei Neuerungen bezüglich der christlichen Religion und Lehre im Land zuzulassen und zu dulden. Der gemeine Landmann habe so klar sehen mögen, welche Gefahr den Gemeinden lange Zeit gedroht habe, indem einige Personen die wohlgemeinten Bestrebungen der katholischen Orte hintertrieben hätten, sodass weder Schreiben noch Botschaften, wie man das im jetzigen Handel habe sehen können, ihre Wirkung hätten entfalten können. Dies alles habe dazu geführt, dass ein Landtag in Visp<sup>31</sup> angesetzt wurde, um alle Missbräuche und Unordnung in Religionssachen abzuschaffen und zu verbessern. So wolle man den Frieden und die Ruhe im Land wiederherstellen und allfällige Verfehlungen wieder in Ordnung bringen.

- [10] Mit diesen Erklärungen ist Joder zufrieden und dankt Gott und Maria dafür, auch preist er den Eifer und die Umsicht der katholischen Orte, die diesem heiligen Werk (d.h. der Wiederherstellung der gewohnten Verhältnisse) wieder auf die Füße geholfen haben. Er möchte aber noch Hans' Meinung in folgender Sache vernehmen: Die Neugläubigen (er findet keine zutreffendere Bezeichnung, da sie unter verschiedenen Namen

31 Der sog. Zweite Visper Landtag fand am 15.–17. März 1604 statt. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 211–215. Am ersten Visper Landtag vom 17. August 1592 war beschlossen worden, dass sich alle Walliser an die Satzungen der katholischen Kirche zu halten hätten. Ebd., S. 124–126.

bekannt sind) seien den «frommen einfältigen» Landleuten immer in den Ohren gelegen und hätten ihnen eingeredet, man solle in Religionssachen keinen Streit führen, sondern die Freistellung des Glaubens zulassen. Man könne wohl mit zweierlei oder mehr verschiedenen Konfessionen friedlich miteinander an einem Ort leben, und es könne jeder mit seinem Glauben selig werden. Darüber habe er, Joder, oft nachgedacht, zumal er gesehen habe, dass sich viele Landleute davon hätten beeinflussen lassen, er jedoch habe damit nichts anfangen können.

Nun gerät Hans in grossen Eifer und holt weit aus, um das Prinzip der Glaubensfreiheit als Irrglauben zu entlarven.

Diese Reden seien das rechte Gift und der Leim, womit die Vogler die Vögel fangen, sie klingen schön und schmeicheln den Ohren, aber der Betrug wird entdeckt, sobald man recht darüber nachdenkt, und wer die Spinnweben von den Augen wischt, findet den Widerspruch sofort. So seien die neugläubigen Delegationen vorgegangen, den ungehorsamen und neugläubigen Wallisern zuliebe, damit diese trotz ihres Irrglaubens Haus und Heim im Land behalten konnten. Den Beweis dafür habe man täglich vor Augen, er könnte viele Beispiele nennen und er habe mehr davon gesehen, als ihm lieb sei, und sein kurzes Leben wäre ruhiger verlaufen, wenn er es weder gesehen noch erlebt hätte. Er sei in seinen jungen Jahren dem Kriegshandwerk und anderen Tätigkeiten nachgegangen, in Frankreich, Deutschland, der Eidgenossenschaft und anderen Orten, habe aber nirgends feststellen können, dass bei geteilter Religion Frieden und Einigkeit geherrscht hätten, wiewohl man es den Leuten süss vorgesungen habe. Das Werk lobe immer den Meister und es wäre viel davon zu erzählen, man solle nur in Frankreich und Deutschland nachfragen oder noch näher in der Eidgenossenschaft Glarus, Rottweil<sup>32</sup> und die Drei Bünde betrachten, und wenn man schon behaupten würde, die Sache sei in Frieden beigelegt, so habe es doch der Eidgenossenschaft unsägliche Mühe, Arbeit, Unruhe und Kosten verursacht, und habe man nicht auch zu den Waffen gegriffen?<sup>33</sup> Und allezeit habe der Streit bestanden, und so brüderlich man zusammenlebt, sobald die Religion ins Spiel komme, sei es fertig lustig. Was solle er denn sagen, welchen Jammer, Aufruhr, Elend und Widerwärtigkeit das Wallis in den vergangenen sechzig Jahren durch die Religionsänderung erlebt habe auf Anstiftung des feindlichen Menschen, der (wie

32 Seit 1463 war die Reichsstadt Rottweil zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. *Winfried Hecht*, Art. «Rottweil», in: *Historisches Lexikon Schweiz* (im Folgenden zit. als HLS), Bd. 10, Basel 2011, S. 489–492.

33 Sicher eine Anspielung auf die beiden Kappelerkriege. *Helmut Meyer*, Art. «Kappelerkriege», in: HLS, Bd. 7, Basel 2008, S. 91–93.

das Evangelium sagt) während man geschlafen hat, das Unkraut unter den guten Samen gesät hat,<sup>34</sup> ganz zu schweigen von den Aufläufen der Mazzen<sup>35</sup> und Gewalttaten, über die man sich höchlichst beklagt? Diese neugläubigen Leute haben sich auch unterstanden, nicht nur dem Bischof den Gehorsam zu verweigern und andere dazu anzustiften, sondern diesem auch seine uralten Rechtstitel abzusprechen, obwohl man in allen alten Urkunden findet, dass von jeher der Bischof der rechtmässige Landesherr im Wallis war und noch ist.<sup>36</sup> Dies habe nicht allein der Landschaft Wallis, sondern auch der Eidgenossenschaft sehr geschadet angesichts der Tatsache, dass solche eingeführten Neuerungen seit langer Zeit und noch heute passierten, sodass man von Jahr zu Jahr Denkmäler zur Erinnerung daran aufrichten müsste. Das alles sind die Früchte dieses neuen oder fünften aus der Finsternis erwachsenen Evangeliums. Aber die Walliser hätten es nach Gott den katholischen Orten zu verdanken, dass diese sich ihrer Anliegen jederzeit annahmen, obwohl es nicht an Leuten im Land gefehlt habe, sie davon abzubringen, bisweilen mit unbescheidenen Worten. Dies sei nun alles verziehen und vergessen und man sollte nicht mehr daran denken, sofern der Pflicht ihr Platz eingeräumt wird.

- [11] Joder meint, dass also die «guten Leute» mit ihrem Argument völlig falsch gelegen seien, dass sie «den Flicker neben das Loch gesetzt» hätten. Hans pflichtet dem bei und hofft, dass sie eines Tages doch noch zum rechten Schafstall des Herrn zurückkehren würden. Mehr könne er zur allgemeinen Wohlfahrt auf dieser Welt nicht wünschen.
- [12] Nun möchte Joder von Hans wissen, was dieser dazu sage, dass immer noch viele der Walliser Jugendlichen unkatholische Schulen besuchten,<sup>37</sup> und dass allenthalben im Land sektiererische Bücher<sup>38</sup> und Gemälde gefunden würden. Dies sei zwar seit sechzig Jahren verboten, erwidert Hans, aber eigentlich sei das Verbot nie eingehalten worden, obwohl man immer genauer darauf achte. Dies sei ein weiteres Gift und Mittel, durch

34 Matthäus 13, 24–30.

35 Dazu *Arthur Fibicher*, Art. «Mazze», in: HLS, Bd. 8, Basel 2009, S. 400 f.; *Ders.*, Walliser Geschichte, Bd. 2: Hoch- und Spätmittelalter, Visp 2004, S. 73–75.

36 *Gregor Zenhäusern*, *Marie-Claude Schöpfer-Pfaffen*, *Bernard Truffer* et al. Art. «Wallis», Kap. «Vom Mittelalter bis zum Ende des Ancien Régime», in: HLS, Bd. 13, Basel 2014, S. 203; *Bernhard Truffer*, Kap. «Vom 13. Jahrhundert bis 1522», in: HS I/5, S. 65.

37 Zum Studium von Wallisern an evangelischen Schulen ausführlich *Mario Possa*, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565, in: BWG 9 (1940), S. 1–216, hier: S. 84–119; *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 64 f.

38 Dazu *Possa*, Reformation (Anm. 37), S. 42, 44, 55 f., 114 f., 139 f., 140–145.

welche sich das Unheil allmählich in die Landschaft einschleiche und damit der Samen der Unruhe, des Zwiespalts, des Misstrauens und des Hasses, kurz allen Unglücks für das Vaterland und die Eidgenossenschaft. Mitgeholfen habe dazu auch der grosse Priesterangel, dem man aber nun auch mit starken Massnahmen abhelfen wolle.<sup>39</sup>

[13] Joder erklärt sich nun vollkommen informiert, was das Religionsgeschäft betrifft. Er möchte aber noch wissen, wie es zum Bündnis zwischen den katholischen Orten der Eidgenossenschaft und dem Wallis gekommen sei; er habe zwar viel darüber sprechen gehört, aber nie einen rechten Grund vernehmen können. Da Hans weitgereist, erfahren und belesen sei, werde dieser es wohl wissen.

Hans erklärt sich dazu gerne bereit. Zwar wäre noch viel über das Religionsgeschäft und über die hinterhältigen Umtriebe zum Schaden der katholischen Konfession zu sagen, er will das aber um besserer Freundschaft willen im Land bleiben lassen. Falls aber unruhige Leute, was Gott verhüten möge, wieder nach Neuerungen trachten sollten, kann man dagegen die Dokumente in Glaubenssachen anführen, insbesondere den Bund der Landschaft mit den katholischen Orten von 1529, der 1533 erneuert wurde.<sup>40</sup> Dazu kommen die Schriften über die Unruhen um die Mazze von 1540, als etliche Leute versuchten, die neue Lehre im Land einzupflanzen.<sup>41</sup> Weiter nennt Hans die Walliser Abschiede vom 28. März und 18. April 1550<sup>42</sup>, über die auch in Luzern<sup>43</sup> und Baden<sup>44</sup> beraten wurde.

39 Der Mangel an gut ausgebildeten und moralisch einwandfreien Priestern für die Pfarreiseelsorge war auch den katholischen Orten ein Dorn im Auge. *Sebastian Grüter*, Der Anteil der katholischen und protestantischen Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis während der Jahre 1600–1613, Stans 1897, S. 67–69. Massnahmen gegen die Missstände waren der Einsatz von Kapuzinern, die Ausbildung von Jugendlichen an den Jesuitenkollegien von Freiburg und Luzern, die Bereitstellung von Studienplätzen am Collegium Borromaeum Helveticum in Mailand und der Einsatz von Luzerner Priestern im Oberwallis ab 1604.

40 *Peter Arnold*, Bündnisse und Verträge der Walliser mit den Eidgenossen 1252–1815, in: BWG 14 (1965/66), S. 5–73, hier: S. 41–49. Dem Bündnis von 1529 trat 1533 noch Solothurn bei, bei dieser Gelegenheit wurde der Bund von 1529 neu beschworen.

41 Für 1540 lässt sich keine Mazze nachweisen.

42 Wahrscheinlich wird hier auf die Beilegung der unter der Bezeichnung «Trinkelstierkrieg» bekannten Unruhen als Reaktion auf den Abschluss des Solbündnisses mit Frankreich angespielt. *Werner Bellwald*, Art. «Trinkelstierkrieg», in: HLS, Bd. 12, Basel 2013, S. 484; WLA, Bd. 4 (1548–1565), bearb. von *Bernhard Truffer*, S. 115, 118, 135.

43 Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede, Serie 1245 bis 1798, verschiedene Erscheinungsorte 1839–1890 (im Folgenden zit. als EA) 4 1 e, Luzern 1886, S. 233 f. (3. März 1550).

44 EA 4 1 e, S. 246 (17. März 1550).

1556 hätten sich dann alle sieben Zenden zusammen mit dem Bischof zur Erhaltung der katholischen Religion verpflichtet.<sup>45</sup> Als 1560 die Neugläubigen durch ihre bösen Machenschaften die Landschaft erneut in grosse Gefahr brachten, haben die eidgenössischen Stände wieder ihre Gesandten geschickt,<sup>46</sup> worauf die Zenden die Beibehaltung der katholischen Religion wiederum bestärkt haben, wiewohl die Neugläubigen jegliche List zu dessen Verhinderung gebraucht hätten. Dies habe den katholischen Orten viel Mühe verursacht, sowohl im Wallis selbst als auch an den Tagsatzungen von Luzern<sup>47</sup> und Baden<sup>48</sup>, gegen den erbitterten Widerstand der Reformierten. Zweifellos sei die Wende zum Guten durch die Fürbitte der Mutter Gottes und des Landespatrons St. Joder zustande gekommen. 1578 wurde das Burg- und Landrecht zwischen den sieben katholischen Orten und dem Wallis in Luzern und in Brig erneuert und mit nützlichen Artikeln zur Erhaltung des katholischen Glaubens ergänzt.<sup>49</sup> Zwar hatte man damals vereinbart, diese Abmachungen in einem besiegelten Vertrag festzuhalten, allein die «Verdächtigen» haben das hintertrieben mit der falschen Begründung, die Gemeinden seien dagegen. Aber die schriftlichen Unterlagen dazu sind noch vorhanden, insbesondere eine Denkschrift, die bei jeder Erneuerung des Bündnisses sollte vorgelesen werden. Nicht zu vergessen seien auch die Erinnerungen und Warnungen der sieben katholischen Orte anlässlich der folgenden Bundeserneuerungen und vor allem im gegenwärtigen Jahr 1603.

Damit schliesst Hans seinen Überblick über die Ereignisse der letzten Jahrzehnte ab. Er möchte jetzt auf Joders ursprüngliche Frage nach dem Ursprung des Bündnisses zwischen Wallis und der Eidgenossenschaft eingehen. Die Erforschung «alter Historien» beschäftigt ihn schon lange. Einiges habe er in gedruckten, aber nicht von katholischen Autoren geschriebenen Büchern gelesen, deren Wert er zwar anerkennt, sich aber

45 Für dieses Jahr lässt sich kein solches Abkommen nachweisen. Dagegen wurde im Februar 1555 das Bündnis mit den sieben katholischen Orten erneuert. WLA, Bd. 4 (Anm. 42), S. 248 f.

46 Eine Delegation der sieben katholischen Orte kam im Sommer 1560 «von oben in das land», ohne Vorwissen des Bischofs und des Landeshauptmanns, in der Absicht, von Gemeinde zu Gemeinde zu reiten, da nach ihrem Wissen Zwietracht, Missheiligkeiten und Unruhe wegen der wahren christlichen Religion ausgebrochen seien. Der Landrat vom 24.–26. Juli 1560 in Leuk liess die Gesandten wissen, dass nichts von Religionsneuerungen bekannt sei, schliesslich habe man am letzten Landtag in Sitten beschlossen, dass niemand etwas gegen den alten Glauben unternehmen dürfe. Schliesslich drückte der Rat auch sein Missfallen über das Vorgehen der Delegation aus. Ebd., S. 323 (Sitten), 326–328 (Leuk).

47 EA 4 2, Bern 1861, S. 133 f. (25. Juni 1560), S. 135 (6. August 1560), S. 137 (2. September 1560).

48 Dafür liegen keine Quellen vor.

49 Dazu ausführlich, mit einem Bericht des Luzerner Stadtschreibers Renward Cysat, *Jäggi*, Die Festlichkeiten in Luzern (Anm. 8).

doch lieber auf die Katholischen verlassen will. Er sei einmal an einem guten Ort gewesen, da habe er zuverlässige Abschriften von besiegelten Urkunden und Chroniken gesehen, die man ihm ein paar Stunden zur Einsicht überlassen habe mit Hinweisen, wo die wichtigsten Stücke zu finden seien. In Kürze habe er folgende Substanz daraus geschöpft:<sup>50</sup>

Vor etwa 250 Jahren wurde das Wallis von Kriegen benachbarter und «ausländischer» Herrschaften und von «einheimischen» Landeskriegen zwischen Fürsten und Herren im Land erfasst.<sup>51</sup> Daraus erwuchsen grosser Schaden und Unruhe, und unsere Vorfahren gerieten in solche Not, dass sie ausser bei Gott nirgends Beistand erwarten konnten als bei den am nächsten gelegenen Orten der Eidgenossenschaft, sonst waren sie allenthalben von Feinden umgeben. Diese Orte sind dann den Wallisern ausserhalb ihres Gebiets brüderlich beigestanden und haben sich mit besonderen Bündnissen auf eine Anzahl Jahre zum Schirm verpflichtet.<sup>52</sup> Mit Luzern, Uri und Unterwalden wurde schliesslich 1417 ein ewiger Bund geschlossen,<sup>53</sup> was nun etliche der Nachbarn, die gegen das Wallis Krieg führten, sehr aufgebracht hat, insbesondere gegen die Stadt Luzern. Das hat dieser Stadt viel Ungemach verursacht, der Bund wurde jedoch aufrechterhalten, wodurch fremde und einheimische Feinde in die Schranken gewiesen werden konnten und dauernder Frieden geschaffen wurde, Gott sei Dank. Nicht zu vergessen sei, dass sich auch die Stadt Freiburg<sup>54</sup> in diesen Kriegen und schwierigen Zeiten für das Land Wallis eingesetzt hat, wie das auch die genannten drei Orte getan haben im Krieg, den der

50 Trotz der scheinbar präzisen Aufzählung von Namen und Jahrzahlen stimmen einige der genannten Ereignisse nicht mit den überlieferten Quellen überein.

51 Was 1349 als Fehde zwischen Bischof Guichard Tavel und Freiherr Peter von Turn begann, entwickelte sich zu einem ausgedehnten Krieg mit Beteiligung des Grafen von Savoyen und der Zenden. Kriegerische Auseinandersetzungen in wechselnden Koalitionen folgten sich bis 1375, als Anton von Turn den Bischof ermordete. *Fibicher*, Walliser Geschichte (Anm. 35), S. 21–33. Zu Bischof Guichard Tavel: *Bernard Truffer*, Art. «Guichard Tavel», in: HS I/5, S. 184–188. Zu den Herren von Turn: *Arthur Fibicher*, Art. «Turn», in: HLS, Bd. 12, Basel 2013, S. 556.

52 Erste Beziehungen zwischen den oberen Gemeinden des Wallis und den eidgenössischen Orten der Innerschweiz wurden 1351 aufgenommen, eigentlich mit dem Ziel, sich der bischöflichen Herrschaft zu entledigen. Diese Bestrebungen dauerten allerdings nur bis 1355. Dazu *Arnold*, Bündnisse (Anm. 40), S. 15–16. *Fibicher*, Walliser Geschichte (Anm. 35), S. 26 f. Ein nächstes Bündnis wurde 1403 zwischen dem Bischof und den Landleuten des Wallis einerseits und den Orten Luzern, Uri und Unterwalden andererseits abgeschlossen; ausschlaggebend waren hier die Interessen beider Vertragsparteien an Gebieten südlich des Gotthards bzw. des Simplons. *Arnold*, Bündnisse (Anm. 40), S. 16–18.

53 Es waren die Zenden Brig (8. August), Visp (11. August), Siders und Sitten (12. Oktober), die 1417 Bündnisse mit Luzern, Uri und Unterwalden abschlossen. *Arnold*, Bündnisse (Anm. 40), S. 19–22.

54 Die Vermittlung Freiburgs ist zumindest für 1417 und 1418 dokumentiert. EA I, Luzern 1874, S. 185, 190.

mächtige Guichard von Raron<sup>55</sup> gegen die Landleute geführt hat.<sup>56</sup> Dadurch haben sich die drei Orte diesen zum Feind gemacht, weil sie in der Richtung von Meiringen<sup>57</sup> die Landleute unterstützt haben, und weil er von etlichen Nachbarn, die diese auch verfolgt haben, Rückendeckung hatte. Darauf folgte ein Tag in Bremgarten,<sup>58</sup> vermittelt durch die vier Orte, Zürich, Schwyz und Glarus, der zu einem Waffenstillstand zwischen den Parteien führte.

So wurde im Krieg zwischen Bischof Guichard Tavel und Freiherr Anton von Turn<sup>59</sup> zunächst durch die vier Waldstätte und schliesslich durch Luzern allein vermittelt. Als sich aber diese Unruhen nicht legen wollten und bis Ende 1419 andauerten, forderte Kaiser Sigmund die Stadt Luzern auf, Frieden zu schaffen. Diese vermittelte zusammen mit Uri und Unterwalden, und es wurden Tagsatzungen in Luzern<sup>60</sup> und Zug<sup>61</sup> gehalten. Das Wallis berief sich dabei immer auf den Bischof als Landesfürsten, die Gegner muteten aber den drei verbündeten Orten wegen des Wallis unmögliche Dinge zu und verlangte von den Unsern viel Geld. Diese beschwerten sich deswegen, da sie doch so oft wider alle Billigkeit überfallen und geschädigt worden sind, und verlangten ihrerseits entschädigt zu werden, wie das andere Male auch geschehen ist. Schliesslich wurde der Streit beigelegt.<sup>62</sup>

1473 wurde das alte Bündnis zwischen den drei Orten und dem Wallis erneuert und bestätigt, sowohl der Bischof als die sieben Zenden waren

- 55 Zu Guichard (Witschard) von Raron (um 1360–1425) s. *Hans Kalbermatten*, Art. «Raron, Witschard von», in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 101.
- 56 Zum sog. Raronhandel (1415–1420) s. *Werner Bellwald*, Art. «Raronhandel», in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 102 f.; *Fibicher*, Walliser Geschichte (Anm. 35), S. 42–52. Zu den Herren von Raron s. *Hans Kalbermatten*, *Philipp Kalbermatter*, *Werner Bellwald*, Art. «Raron, von», in: HLS, Bd. 10, Basel 2011, S. 100 f. Kaiser Sigmund hatte 1414 als Dank für geleistete Kriegsdienste Guichard von Raron die Landesherrschaft über das Wallis verliehen. Dagegen schlossen sich die Zenden zusammen; trotz Unterstützung zunächst durch den Herzog von Savoyen, dann durch Bern wurde Guichard schliesslich vertrieben. An der Tagsatzung von Zürich vom 29. April 1418 wurde ein Gesuch Sigmunds an die Eidgenossen behandelt, im Raronhandel zu vermitteln. EA 1, S. 195.
- 57 Dieser Tag soll 1419 stattgefunden haben, es haben sich dazu aber keine Originalakten erhalten. Vgl. EA 1, S. 213.
- 58 Ein solcher Tag lässt sich in den gedruckten Abschieden nicht finden.
- 59 Hier geraten dem Autor unterschiedliche Ereignisse durcheinander: Er vermischt den Raronhandel mit den Auseinandersetzungen zwischen Bischof Guichard Tavel und den Freiherren von Turn, die mit der Ermordung des Bischofs durch Andreas von Turn 1375 endeten. Siehe oben Anm. 56.
- 60 EA 1, S. 201, 204, 231.
- 61 EA 1, S. 227.
- 62 Der endgültige Friedensschluss fand 1420 in Evian statt. EA 1, S. 228 f.

daran beteiligt.<sup>63</sup> Bald darauf, nämlich 1487 kam es zum Krieg zwischen dem Wallis und einem benachbarten Fürsten der Grenzen wegen.<sup>64</sup> Die verbündeten drei Orte schickten Gesandte, um Frieden zu stiften. Es war aber bereits zu kriegerischen Handlungen gekommen und die unsrigen hatten durch List und Tücke sowie Übermacht der Feinde stark gelitten, aber auch diesen grossen Schaden zugefügt. Die Feinde haben sich über die Tapferkeit der Walliser verwundert, die eher ehrlich im Feld sterben als aus der Schlachtordnung weichen wollten. Das bezeugt auch ihre eigene Geschichtsschreibung, dass die Walliser Frauen nicht minder beherzt, sondern mit männlichem Heldenmut bewaffnet gegen die Feinde gezogen seien, um den Tod ihrer Männer zu rächen, sie vertrieben, viele gefangen, gebunden und gezwungen hätten, die Eingeweide der Gefallenen zu essen.<sup>65</sup>

In diesem Krieg hat sich vor allem die Stadt Luzern brüderlich gegen die Vorfahren gezeigt; obwohl es der Bund nicht erfordert hätte, hat sie doch Hilfe geschickt und beim betrügerischen Überfall der Feinde dreihundert Mann verloren.<sup>66</sup> Trotzdem haben sich noch etliche freiwillige Kriegerleute aus den anderen verbündeten eidgenössischen Orten angeschlossen. Danach begann ein neuer Krieg zwischen dem Wallis und einem benachbarten Fürsten im Jahr 1475, in dem die eidgenössischen Orte Hilfe

63 Da ein Original dieses angeblichen Bündnisses nicht erhalten ist, muss eher von einer formlosen Erneuerung des Vertrags von 1417 ausgegangen werden. EA 2, S. 465 f. Die Walliser Akten des Staatsarchivs Luzern enthalten immerhin zwei Briefe von 1473 des Bischofs Walter Supersaxo an Luzern, Uri und Unterwalden, in denen dieser das Vorhaben einer Bündniserneuerung anspricht. StALU, Akten, Archiv 1, Fach 1, Schachtel 250.

64 Damit wird der misslungene Versuch des Bischofs Jost von Silenen angesprochen, sein Herrschaftsgebiet ins mailändische Val d'Ossola auszudehnen. Ein erster Versuch war bereits 1484 gescheitert, auch der zweite Feldzug 1487 endete in einem Desaster (Niederlage bei Crevola). *Fibicher*, Walliser Geschichte (Anm. 35), S. 65–72; *Wilhelm Ehrenzeller*, Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental und der Walliserhandel 1484–1494, Zürich 1912, v.a. S. 138–165. Zu Bischof Jost von Silenen s. *Bernard Truffer*, Art. «Jost von Silenen», in: HS I/5, S. 219–226.

65 Diese Episode stammt aus der Mailänder Historiographie. Sie findet sich in *Bernardino Corio*, L'Historia di Milano, Venedig 1565, S. 1022 (mit dem Randtitel «Crudeltà delle donne svizzere»). Siehe auch *Ehrenzeller*, Feldzüge (Anm. 64), S. 164. ZHB Luzern, Cysat, Collectanea C, fol. 362 beschreibt den Vorfall detailliert und gibt Corio als Quelle an (das Exemplar der ZHB Luzern stammt aus der Bibliothek Cysats). Siehe auch oben S. 112.

66 Etterlin spricht von 50 Luzerner Gefallenen. *Petermann Etterlin*, Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkommen und sust seltzam stritten und Geschichten, hg. von *Eugen Gruber* (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Teilbd. 3/3), Aarau 1965, S. 268; ZHB Luzern, Cysat, Collectanea C, fol. 362, nennt ebenfalls 300 Gefallene, wahrscheinlich nach Stumpf, der seinerseits Brennwald folgt. Heinrich Brennwalds Schweizerchronik, hg. von *Rudolf Luginbühl*, Bd. II, Basel 1910 (Quellen zur Schweizer Geschichte NF I/1), S. 300.

schickten.<sup>67</sup> 1476 wurde der ewige Bund zwischen Bern und dem Wallis errichtet zur Tilgung jeglicher Erinnerung an die Kriege und Verfolgungen Berns gegen das Wallis.<sup>68</sup>

Als nun das Wallis mit allen Nachbarn Frieden geschlossen hatte, hat es sich auch an den Kriegen der Eidgenossen beteiligt und damit seine Dankbarkeit gezeigt. So haben die Walliser den Eidgenossen im Schwabenkrieg gegen Kaiser Maximilian I. und den Schwäbischen Bund 1499 Hilfe geschickt.<sup>69</sup> Ebenso haben sie es im Krieg zur Unterstützung von Papst Julius II. 1512<sup>70</sup> und wiederum unter Papst Leo X. 1521<sup>71</sup> gehalten. Als hernach leider zur Strafe Gottes wegen unserer Sünden in deutschen wie auch in andern Landen nach diesen Kriegen besonders in der Eidgenossenschaft Streit, Unruhe und Veränderungen in Religionssachen entstanden, etliche Orte der Eidgenossenschaft die katholische Religion verlassen haben, wurde 1529 die christliche Religionsfreundschaft, das Bündnis, Burg- und Landrecht, wie oben beschrieben, zwischen den katholischen Orten und dem Bischof, Domkapitel, Landrat und den sieben Zenden der Landschaft Wallis zur Erhaltung der katholischen Religion errichtet und 1533 bestätigt.<sup>72</sup> Was seither zur Erneuerung dieses Burg- und Landrechts im Verlauf der Zeit samt anderen guten Ordnungen verhandelt worden ist, findet sich in schriftlicher Form an den gebührenden Orten oder im Gedächtnis der noch Lebenden.

Damit glaubt Hans, dass er Joders Wunsch entsprochen habe. Obwohl er sich gerne noch weiter mit ihm unterhalten würde, muss er aufgrund der

67 Im Krieg gegen Savoyen konnten die bischöflichen Truppen das savoyische Unterwallis bis St-Maurice erobern. *Fibicher*, Walliser Geschichte (Anm. 35), S. 56–59.

68 Der Autor irrt hinsichtlich des Datums: Das Bündnis zwischen Bern und dem Wallis wurde am 7. September 1475 abgeschlossen. *Arnold*, Bündnisse (Anm. 40), S. 24–30. Die Rolle Berns als Bündnispartner des Wallis wird sonst konsequent ausgeblendet. Auch das Bündnis zwischen dem Wallis und den Drei Bünden vom 5. August 1600 wird mit keinem Wort erwähnt. *Schnyder*, Reformation (Anm. 1), S. 157.

69 Laut Cysat haben die Walliser 800 Mann geschickt. ZHB Luzern, Cysat, Collectanea C, fol. 98.

70 Im Rahmen der Mailänder Feldzüge der Eidgenossen gegen Frankreich fand 1512 der sog. Pavierzug statt, der zur Vertreibung der Franzosen aus der Lombardei und zur Restauration der Sforza in Mailand führte. Ebenso wurde das Eschental erneut vorübergehend erobert. *Hans Stadler*, Art. «Ennetbirgische Feldzüge» in: HLS, Bd. 4, Basel 2005, S. 221 f.; *Paolo Ostinelli*, Art. «Mailänderkriege», in: HLS, Bd. 8, Basel 2009, S. 224–226; Handbuch der Schweizer Geschichte I, S. 353; Geschichte der Schweiz – und der Schweizer I, S. 336. In diesem Zusammenhang verlied Papst Julius II. neben vielen anderen Orten auch dem Wallis ein Bannerprivileg. *Albert Bruckner*, Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942, S. 185; WLA, Bd. 1 (1500–1519), bearb. von *Dionys Imesch*, S. 241–243.

71 Zum sog. «Leinlakenkrieg», einem Auszug von 6000 eidgenössischen Söldnern zum Schutz des Kirchenstaats s. *A. Büchi*, Art. «Leinlakenkrieg», in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. IV, Neuenburg 1927, S. 651.

72 Siehe oben, S. 122.

fortgeschrittenen Zeit darauf verzichten. Er wünscht eine gute Nacht und selige Zeit.

- [14] Joder entschuldigt sich, dass er Hans so lange aufgehalten hat. Die Begegnung und die Unterhaltung mit ihm seien ihm höchst angenehm gewesen, und er spricht seinen herzlichen Dank aus. Er rechnet damit, dass sich demnächst wieder die Gelegenheit zu einer Aussprache ergeben wird.

## 6 Edition

Die Transkription des Quellentextes folgt den Richtlinien für die Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen.<sup>73</sup>

Der Quellentext wird in gerader Schrift wiedergegeben, Kommentare und Zusätze des Bearbeiters in kursiver Schrift. Die Strukturierung des Textes durch Absätze erfolgt durch den Bearbeiter, wo es sinnvoll ist. Die Interpunktion folgt den heute geltenden Regeln.

- Runde Klammern () werden übernommen, wenn sie bereits im Originaltext stehen.
- Eckige Klammern [] werden vom Bearbeiter eingefügt; sie kennzeichnen Zusätze oder Auslassungen beziehungsweise Lücken; insbesondere dienen sie zur Kennzeichnung der Paginierung gemäss dem Originaltext.
- Grundsätzlich wird der Text buchstabengetreu transkribiert. Es gilt die Kleinschreibung; grossgeschrieben werden Satzanfänge, Namen (Personen und Orte) und Nomina Sacra (z. B. Gott). Getrennt- beziehungsweise Zusammenschreibung folgen der Vorlage. Offensichtliche Schreibfehler in der Vorlage können mit [!] gekennzeichnet werden.
- Unabhängig von der Vorlage werden u und v lautgetreu transkribiert, u für den Vokal, v für den Konsonanten. Beim i werden die lange (j) und kurze Form unterschieden. Langes s wird mit einem gewöhnlichen s wiedergegeben; nur ß wird als besondere Form verwendet.
- Diakritische Zeichen, insbesondere übergeschriebene Buchstaben werden dem Original entsprechend wiedergegeben.
- Der Text wurde in nummerierte Abschnitte gegliedert, die in der Regel einem Frage-Antwort-Paar entsprechen.

[Umschlag] Walliŕer Histori 1603<sup>74</sup>

[1]

[S. 1] Ein denckwürdig gespräch zweyer Wallissern begryffende in kurzer substantz die zů diser zyt in der selbigen landtschafft schwäbende löuff, deßglychen ouch die historien oder geschichten, wz sich zwüschen einer loblichen eydtgnoßschafft oder ettlichen der selbigen sonderbaren orten, wie ouch den herren

73 Transkriptionsregeln deutschsprachiger Texte der Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Version vom September 2009, publiziert unter [[http://www.ssrq-sds-fds.ch/fileadmin/user\\_upload/Editionsrichtlinien/SSRQTranskriptionsregeln2009.pdf](http://www.ssrq-sds-fds.ch/fileadmin/user_upload/Editionsrichtlinien/SSRQTranskriptionsregeln2009.pdf)], eingesehen am 12. März 2021.

74 Auf dem Umschlag von der Hand Renward Cysats.

bischoffen und stiftt sampt einer loblichen landtschafft Wallis ungefarlich by dritthalb hundert jaren har bis uff gegenwürtige zytt verlossen, durch einen liebhaber gemeiner wolfart beider stenden zûsamen gezogen anno 1603.

Joder Lerchman zücht von Sitten dz land uff, dem begegnet sin vetter Hans Allper underwegen. Joder redt Hansen an:

Grüß dich Gott, lieber vetter Hans, wo kompst du har old wohin hast du mü̃t?

Hans

Hab dir danck, lieber vetter, mich fröwt, dz ich dich gsundt find, hab dich lang nit gsehen. Sonst kom ich von heimant und bin uff dem wäg gan Sitten zû.

[2]

Joder

Eben dannen har komm ich. Wz ursachet aber dich dahin ze reisen?

Hans

Mein das geschrey, dessen dz land voll ist, aber so gar seltzam und unglych, das einer nitt weißt, wohin [S. 2] er sich richten sol, oder wz doch uß den sachen und den ietzigem schwäbenden löuffen werden wölle, dann unsere landtlüt der obern zeenden unrüwig und unwillig ab der ungewonten nüwerung, dz ein theil unserer Sittner sampt andern irer parthyg der undern zeenden, so sich von der catholischen religion, ouch unsers gnädigen herren und ordenlichen landtsfürsten deß bischoffs gehorsame ires eignen gefallens abgesündert, jetz nüwlich eigens gwallts einen nüwglöübigen oder uncatholischen praedicanten von Jenff sampt einem der selbigen sect schülmeister ins land berüfft und grad zû Sitten in ansicht unsers fürsten mitt grosser ergernuß aller frommen catholischen landtlüten ynbeherberget und inen da offenlich die gebrüch desselben ires glaubens überlassen, darumb dann unser fürst, wie nit unbillich, sich darwider gsetzt, wie vormalen meer, da sollich sachen ouch understanden worden, und disen jetz gehalltnen so starcken landtsrat dahin gan Sitten beschriben und allda gehalten, wie dann du besser wüssen magst dann ich, wyl du da har kompst. Desshalben ich von dir begär bericht ze werden, was sich da verlossen und besonder, diewyl von anderen stenden und oberkeiten der nüwen religion, harnach aber von den siben catholischen orten, die unserer landtlüten eyd und pundtsognossen, mittburger und landtlüt sind, stattliche ratsbottschaftten allda erschinen und underschydentlich, yedoch nit zu einer zytt verhört worden.

[3]

Joder

Das wil ich gern thûn, allein begär ich zûvor von dir bericht, wie der 7 catholischen orten gesandten ins landt kommen und wz ir verrichtung oben naher dem land nach gewesen.

Hans

Es sind erstlich der 5 allten catholischen orten Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden und Zug gesandte oben dem gepirg nach zû den 4 obern zeenden mitt einandern kommen, wie sy dann der wäg dahin getragen. Zû Bryg sind darnach beider übrigen catholischen orten und stetten von Fryburg und Solothurn [S. 3] gsandte zû inen gstossen, sind von unsern landtlüten erlich und mitt grosser liebe, wie sich dann wol gebürt und billich, empfangen und gegen inen die zeichen der allten wol vertrüwten pundtsgnosischen mittburgerlichen trüw und liebe erzeugt worden, mitt sonderer bestättigung deß allten und angebornen yffers zû erhaltung unser waren catholischen religion in einer frommen landschafft, wie selbige jetzt über die 1200 jar loblich durch Gottes hillff und mitt irem höchsten lob, nutz und eer also harkommen. Man hatt ouch zû beiden theilen sondern trost und ergetzung darvon empfangen und einandern trostlich und brüderlich zûgespröchen mitt höchster fröwd so wol der fürgesetzten alls deß gmeinen volcks, wollte Gott, dz du es hetttest persönlich söllen sehen, dann es manchem frommen landtman vor fröwden die augen überlouffen gemacht.

[4]

Joder

Diß hör ich gern und mitt fröwden, rüwet mich ouch, dz ich diser gmeinen fröwd nit hab gegenwirtig theilhafft werden mögen. Aber eins wundert mich, ob inen, den gsandten der catholischen orten, kein widersprechen oder verhindrung bescheiden, dann ich deßen grossen zwyffel hab.

Hans

Es hatt sich wol ettwas erzeugt von ettlichen wenigen sondren personen, doch so hatt dz gmein landtvolck, wyb und mann, dermaßen sich so ernstig der catholischen religion ze güttem erzeugt, das sich niemandts widrig erzeigen dörfen, und sind wol ettliche ze gfar gestanden und noch ungewüss, wz inen villicht mittler wyl möchte für ein capitul gelesen werden, doch ist man daruff und daran, dz alle sachen uff dz best vermittelt und zû gütter rûw, frid und einigkeit deß vatterlands gebracht werden mögen. Aber was zwyffels ist das, von dem du sagst?

[5]

[S. 4] Joder

Diser zweiffel ist nitt allein by mir, sonder by unzalbar vilen frommen catholischen landtlütten meer, dz mann schier in allen zeenden, jedoch by den ndern meer dann by den obern lüt funden, die ettwan zů emptern gebrucht und fürgesetzt worden, aber in sachen unser waren catholischen religion sich kalltmüchtig gnüg, und dargegen der andern parthyg sich vil geneigter und anmüttiger erzeigt und dennoch nit anderst dann catholisch wöllen geacht und gehalten werden, und das allein zum schyn und für wort by dem frommen catholischen landtvolck, von dem aber sol an sinem ort wytter geredt werden. Nun wart ich mit verlangen von dir ze hören, wie es zů Sitten uff jetz gehalltnem landtsrat abgangen, und wz der catholischen gsandten fernere verrichtung gsin.

Hans

Es hand der nüwglöubigen stenden und oberkeiten dahin abgesandte ratsbotten uff disem landtsrat (dahin sy dann von unsern nüwglöubigen Sittnern und iren anhangern erbetten, berüfft und beschriben) mitt langen umbstenden und vilen frömbden yngefürten exemplen, die aber sich zů der beschaffenheit und wäsen einer landschafft Wallis gar nitt fügen noch rymen wöllen, flyssig angehalten, disre nüwglöubige, ouch ungehorsame Walliser (wölliche sy ire glaubensgnossen gnamset) by irem selbs angenommen nüwen glauben und in einer frommen landschafft Wallis nitt allein sydt 1200 jaren har ungewonten, sonder ouch noch by unsern und unser vättern gedächtnuß und zytten so hoch, ja by verlierung der eeren, lybs und gütts verbottnen wäsen nach irem gfallen und gütten beduncken verblyben ze laßen, dessen aber man by dem wenigsten befügt uß krafft dess pundts und so vilfellitiger harüber ußgangner landssatzungen, geschworner versprechungen und abscheiden, und das bißhar kein andre glaubens übung dann allein die catholisch zügelassen worden.

[6]

Joder

Hand sy aber etwz ernsts gebrucht?

[S. 5] Hans

Diser frag verwundre ich mich, bitt wöllest mir die ursach derselben vermelden.

[7]

Joder

Vast gern, so veer du mir zůvor erklärest dz, so ich inn diser frag anzogen.

Hans

Ernst ussert dem zil oder unbescheidenheit ist von inen, den herren gesandten, nitt gebrucht anderst, dz wol ettliche wortt mittgeloffen, die by vilen was bedenkens gemacht, wo man da nitt willfaren, was daruß zů gewartten und das man betrachten und ansehen sollte, dz dise ire religionsgnossen grad die besten und von den eltisten geschlechten deß landts. Item yngeführt die frystellung der religion in Franckrych und in andern fürstenthumben meer, besonder in Tütschland und grad in der eydtgnosschafft und zůgwandten selbs alls Glaris, Appenzell, Dryen Pündten und derglychen, da man sich by zweyen religionen gar wol mit einandern verglychen und vertragen könne.

[8]

Joder

Min Gott, wz hör ich? Ist aber diser fürwurff nitt widerlegt worden?

Hans

Ja frylich, unser fürst und gnädigster herr sampt synen geistlichen und weltlichen rhäten, wöllchen die sachen so wol von deß bistumbs alls einer frommen landschafft Wallis hoch und ernstlich (wie billich) angelegen, sampt den gůthertzigigen landtsräten habend ir best gethan und nitt erwunden, ja so wyßlich und mitt starcken gründen [S. 6] solche fürwürff widerlegt, das es allen zůhörenden frommen räten, landtlütten und zůhörenden ein verwundern und sondern trost bracht und erst noch meer und hefftiger behertzt und gesterckt worden zů handthabung und erhaltung der catholischen religion in einer frommen landschafft, vermeinende sy habend iren ordenlichen landsfürsten, houpt und oberkeit, bischoff, landtsrath und gemeinden, wöllchen deß orths niemands ynzereden habe, ganz glycher gstatt, wie sy die nüwglöubigen stend und oberkeiten eben allso in iren oberkeiten und gebietten endtlich kein ander dann ir religion gedulden und bißhar by dem wenigsten nitt allein kein ander religions ceremonien, predig und übung dann die ire, sonder ouch solches by höchster straff iren undergebenen nitt gedulden noch zůlassen wöllent, ja ouch allerley secten under inen wonen und blyben lassent, allein kein catholische person mit, die sich inen nit glychförmig mache.

Joder

Was seltzamer sach ist doch das? Ich bin ein schlechter einfältiger pur und unbeläßner armer ley. Aber die herren, so diß fürbracht, söllent mir (bitt ich) verziehen, das mir dz so gar frömbd und wunderbarlich fürkompt, dz sy unsern landtlütten sachen anmütten wöllen, die sy doch andern by dem wenigsten gestattend, weiß nit wz sy wurdent geantwort, wann man derglychen anmüttung an sy wurde gethan haben.

Hans

Diß wöllend wir allso in sinem wärt blyben lassen, allein hand sy sich harnach entschuldiget mit fründtlichem fürwenden. Was sy deß orths gethan, sye umb deß besten, ouch umb meer rüwen und fürbitts wys beschehen, wöllichs ouch allso in gütter fründtschafft und ze danck uffgenommen, ob glych wol der gemein mann nitt gar bim willigisten, sonderlich da man in der religion nüwerung ynführen wöllen, und dz man uff diser nüwglöubigen orten fürbitten unsern nüwglöubigen landtlütten ettwz meer luffts und fryheit domalen zügelassen, dann aber die landsatzungen und dz gwüssen selbs erlyden mögen, [S. 7] ouch sich niemander versehen, doch so ist es harnach bald widerumb reformiert und verbessert, da man der catholischen orten, unserer gethrüwen mittburgern und landtlütten gsandte, so bald daruff ankommen, verhört, ist es umb vil besser worden, wyl sy nüt anders gsücht und noch immer dar nüt anders süchent noch begerent und dessen ouch den rechten augenschyn dargethan und erzeugt, dann uns ein gantze fromme landtschafft Wallis by iren urallten loblichen und wol hargebrachten fryheiten (unangesehen dz glych wol die nüwglöubigen uß bösem ungrund und wider alle warheit dem gemeinen mann understan dörrffen dz widerspil ynzebilden und hiemit allso die catholischen ort by dem selben zü verlenden und zü verbittern, damitt sy zü irem unwäsen desto meer luffts hetten), wie ouch ebenmässig by der waren alten allein säligmachenden catholischen religion, so iro und inen den catholischen orten gemein, deßglychen by den loblichen und christlichen pündtnussen, burgk- und landtrechten, mitt darstreckung lybs, güttis und blütts getrühlich und dapferlich wider mengklichs zü erhalten und ze schirmen, ja ouch selbige deß lands fryheiten und wolstand noch wytter ze meeren helffen. Wöllichs nun wie billich dem fürsten und cappittul wie ouch allen frommen catholischen landtlütten ein sonder fröwd, ouch söllich hertz und trost gemacht, das man sich endlich und gentslich entschlossen, obangezognen pundt und verkomnusen mitt den catholischen orten styff und unverweigerlich ze hallten, und einiche nüwerung der waaren ungezwiffleten catholischen christlichen leer und religion im land immer züzelassen und ze gedulden. Es hatt auch der gemein landtman klarlich spüren und sehen mögen, was gfar gegen den gemeinden lange zytt gebrucht, dz durch verhinderung

ettlicher personen inen der catholischen orten gütthertzige, uffrechte und yffrige wolmeinung gegen einer frommen landschafft in vergangnem ettwas zytts nie recht mögen fürkommen, weder durch schryben nott bottschaftten, wie es dann eben ouch in jetzigem wärenden handel under [S. 8] standen worden, wöllichs alles die ursach geben, dz ein andrer gemeiner landtsraht gan Visp angesehen, allda man umb alle sachen, die ware catholische religion im land zů bestättigen, alles derselben widrigs, ouch alle mißbrüch und unordnung abzeschaffen und verbessern, und in summa alle sachen widerumb in gütten frid und rüwstand zů wolfart, lob, nutz und eer deß lands ze bringen, und wo ettwan joch verfält worden, mitt aller möglicher bescheidenheit gegen den selbigen ze faren.

[10]

Joder

Nun bin ich wol benügt und dancken Gott und siner werden mütter vorab, und dann ouch der catholischen orten gottsäligem yffer und fürsichtigkeit, so disem heiligen gütten werck also uff die füß geholffen. Noch eins aber ligt mir inn, darüber ich din beduncken ouch ze hören begär. Das ist, dz unser nüwglöubigen (weiß sonst nitt, wie ich sy anderst touffen oder namsen sol, dann sy mancherley namen hand) unsern frommen einfalltigen landtlüten immerdar in oren gelegen und inen yngebildet, man sölle in religions sachen kein strytt noch bedencken machen, sonder one alles mittel die frystellung deß gloubens, dz jeder, was er wölle glauben, möge zůlassen, und man könne by zweyen oder meererley glauben wol und fyn, lieblich und in gütter einigkeit mitteinandern in einem ort, statt, dorff oder land leben, on alle irrung und unordnung, und könne ein jeder in sinem glauben wol sälig werden etc. Dem hab ich oft nachgsinnet, besonder die wyl ich gsehen, dz so vil der landtlüten uff sölliche beredung hin sich in derglychen beglimpfung bewegen lassen, ich aber mich daruß nitt verrichten können.

Hans

Lieber vetter, dz ist das recht giffet und der recht lym und geleck, damitt die vogler die vögell fahend, hatt einen üsserlichen schyn, klinglet wol und krätzlet die oren, aber der betrug entdeckt sich bald, wär der sach recht nach sinnet und die spinnwäben vor den augen dennen thüt, der findt strax das [S. 9] widerspil sonnenklar unnd augenschynlich, und hands dise nüwglöubigen ratsbottschaftten eben also für gebildet, unsern unghorsamen nüwglöubigen Walliseren zů dienst und liebe, damitt sy die selbigen by irem irrglouben huß und heim im land behalten möchten. Den augenschyn und frische bewysung hand wir noch täglich vor augen, deßen ich dir ein vile der exemplen anzeigen könnte, und solche selbs mit augen gsehen meer dann mir lieb, und wollte Gott, ich hette es weder gsehen noch

erlept, so wäre min kurtzes übriges leben desto rüwiger. Ich bin in minen jungen tagen den kriegten und sonst andern handtierungen nachzogen, in Franckrych, Tütschland, Eydtnoßschafft und andern meer derglychen landen und orten, aber nie können finden, dz by unglycher religion neißwan vil frids und einigkeit gewesen, wie glatt und süß mans joch den lütten yngeblasen und gesungen. Das werck lobt allwegen den meister und wäre gar vil davon ze sagen, frage man die gantze welt von Franckrych und Tütschland, und dz wirs noch näher nemment, von der Eydtnoßschafft Glaris, Rottwyl, Dry Pündt etc., und ob man schon sagen wölte, die sachen wären gestillet und vertragen, so hatt es doch ein lobliche Eydtnoßschafft ein unsagliche müy, arbeit, unrüw und kosten gestanden, sy zů vertragen, und ist dann nit ettwan ouch zů den waffen gegriffen worden? Und ist allzyt der einig stryt und klag gewesen und noch. Wie fründtlich und brüderlich man joch zůsamen kompt und lebt, so bald es an die religion rürt, ist dem schimpff der boden uß. Was sol ich dann sagen von unserm frommen lieben vatterland, was jammer, uffrüen, ellend und widerwertigkeiten dasselbig jetz by 60 jaren har sydt der yngefallnen religions endrung erlitten da durch anstiftung deß vyendtlichen menschens, der (wie dört das evangelium sagt), der wylen man gschlaffen (o deß schlaffs, da sollten die wol mercken, die wachen und hütten söllen), dz unkrut [S. 10] under den gütten samen gesäyet, das ich da geschwyge der ufflöüffen der matzen und gwallt thaten, deren man sich uffs höchst erklagt. Es haben sich ouch dise selbs uffgewachsne nüwglöübig lüt understanden, nit allein sich von unsers gnädigen herren und fürsten des bischoffs ghorsame abzewerffen, wie sy dann für ire personen offenlich gethan und andre ouch dahin zů bewegen, sonder ouch ir fürstlich gnaden ired urallten tituls, fryheit und gerechtigkeiten zů entsetzen, so doch sich befindt in allen allten gewarsaminen, das von ye wellten har ein bischoff rechter ordenlicher herr und landsfürst in Wallis gsin und noch sin sol, was mergklichen kostens und schadens nitt allein einer frommen landschafft Wallis, sonder ouch einer loblichen eydtnoßschafft in so langer zyt har sydt söllichen yngeführten nüwerungen über die hand gangen und noch by tag stäts gat, ouch deßen kein end ist, in massen das man schier von jar zů jar sülen oder stein uffrichten müßte, daryn die gedächtnuß gehowen. Und das alles sind die frucht dises nüwen oder fünfften selbs uffgewachßnen und uß der finsternuß harfür gespunnen evangely. Aber wir Wällisser hand sonst nach Gott dem herren den catholischen orten zum höchsten ze dancken, das sy sich unser noch immerdar alle stätte so hertzlich in irem eignen kosten annemment, da an lütten nit gmanglet grad im land, sy dessen abwendig zemachen, ja ouch bißwylen mitt unbescheidenlichen wortten, das aber nun alles verzigen, hin und ab und dessen nit meer gedacht werden sol, ja so veer die gebür statt und platz finden würdt.

[11]

Joder

Mitt der wyß so müssend mir die gütten lüt mit disem irem argument letz und übell angeloffen sin und den bletz nebens das loch gesetzt haben.

Hans

Du sagst recht. Gott geb, das sy sich der tagen einest ja [S. 11] fürderlich (bitten ich) zü dem rechten waaren schaffstal deß herren bekeerent. Meerers könt ich umb der gmeinen wolfart willen uff diser welt nit wünschen oder begeren.

[12]

Joder

Was wilt du mir aber sagen von dem oder uff dz, das noch alle stätte so vil unsrer jungen noch vil by uncatholischen oder sectischen schülen und tischherren erhalten und vast allenthalben der sectischen büchern und gemälden im land gefunden werdent?

Hans

Das ist zwar vor 60 jaren verboten, aber nie ghalten worden, und leider noch nitt (wie wol ein gütter anfang bschehen und würdt ye lenger ye strenger darob gehalten werden), dann diß ist das ander gifft und mittel, durch wöllichs diß unheil in ein fromme landschafft leider yngeschleickt und also nach und nach der samen der unrüwen, der zwyspalt, deß mißtruwens und verhassens und in summa alles unglücks, deßen unser vatterland und ein lobliche eydtgnoßschafft wol und leider nur zü vil empfunden und noch ein wyl daran ze döwen sin würdt, darzü dann ouch gehollffen der groß mangel an der priesterschaft, dem aber ouch gehollffen werden sol, wie ich hör man eben starck an der sach sye.

[13]

Joder

Nun hab ich jetz einen vollkommenen grund, was die ursach unsers gesprächs und das religionsgeschäfft in unsern vatterland berürt, also das ich wytters nitt begär, weiß dir ouch deßen flyssigen danck. Bitt aber noch umb eins, so es dir nit verdrießlich wär, von dir zü vernemen, was grundts oder ursach doch sye der fründtschafft und pündtnuß zwüschen den catholischen orten loblicher eydtgnoßschafft und unserm land, dann ich offer malen [S. 12] davon under unsern landtlüten hab

hören gespräch hallten, aber nie kein rechten grund vernemmen können, zwyfflet mir nit, wyl du vil hin und wider gewandlet, erfaren und beläsen bist, du werdest es wol wüßen.

Hans

Das will ich, lieber vetter, gern thûn, so vil min gedächtnuß deß orts erlyden mag. Sonst wäre von dem religions geschafft und der unrüwigen widerwertigen geübten bösen practicken zû schaden und abbruch der catholischen religion noch vil ze sagen, wöllichs aber umb deß besten und umb besserer erhaltung willen landtlicher fründtschafft wir also vergraben verblyben lassen wöllent. Da aber ye ettwan (das Gott verhütten wölle) unrüwige lüt nitt gesitzen oder uff nüwerungen trachten wöllten, kan man sich zur gegenwör der geschrifften, so nach wol in gewarsame ze finden, besonder was glaubens sachen belangt, wol ze hellffen, dann für dz ein hauptstück besehe man den religion pundt der landschafft mitt den catholischen orten erstlich anno 1529 uffgericht und harnach anno 1533 wytter bestättiget.

Item die geschrifften umb die unrûw, so sich in Wallis erhept der matzen halb, da ettlich understanden, die uncatholische nüwe leer ins land ynzepflantzen anno 1540.

Item die abscheid im land Wallis uffgericht, deren exemplar by den catholischen orten ze finden, glaubens sachen halb, wie man sich durch die gantze landschafft hallten sol, der ein geben den 28<sup>ten</sup> tag mertzens, der ander den 18<sup>ten</sup> tag aprellens anno 1550. Darüber ist im selben jar ouch wytter zû Lucern und zû Baden verabscheidet worden.

Item anno 1556 haben alle 7 zeenden mit herrn bischoffen sich abermalen der catholischen religion halb mitt hochem protestieren verglichen, ja ouch zû obhaltung und handthabung dessen sich starck zûsamen verpflichtet und verbunden, da die abscheid noch wol ze finden.

[S. 13] Darnach alls anno 1560 durch der nüwglöubigen durch ire böse practicken ein fromme landschafft abermalen in grosse unrûw, gfar und kosten bracht, der ursach ein lobliche eydtgnoßschafft gmeinlich ire gsanden dahin geschickt, haben sich die zeenden nachmalen zû handthabung der catholischen religion im land gar stattlich erklärt und starcke satzung gemacht, ouch den catholischen orten dessen besiglete abscheid geben, wie wol die nüwglöubigen alle list gebrucht, solches zû verhindern, wöllichs den catholischen orten vil arbeit gmacht so wol im land alls ouch ze tagen zû Lucern und Baden lut selbiger abscheiden. Und sind dannoch ungeschücht aller sätzungen und abscheiden mitt irem uncatholischen wäsen immerdar fort getruckt und haben iren anfang mitthin noch grösser und die sachen noch bösser gemacht, bis letstlich der Allmechtig durch das gethrüwe fürpitt (zwyffels one) siner werden mütter und deß heiligen sanct Joders bischoffen zû Sitten, uners gethrüwen landspatronen, sich unser erbarmet und die sachen uff so gütte ban und wäg, wie oben erzellt, geleittet.

Anno 1578 ward der loblich pundt, burg- und landtrecht zwüschen den 7 catholischen orten mitt Wallis erstlich zů Lucern und volgends zů Bryg in unsrem land abermalen ernüwert und domalen gantz nutzliche puncten und sachen zů güttem schirm, meerung und erhaltung der waren catholischen religion, ouch diser loblichen, brüderlichen fründtschafft by beiden theilen beratschlagen, uff- und angenommen und verabscheidet, ouch ernstlich beredt, daß selbige in ordenliche brieff und sigel verfaßt werden sollten nach lut der schon gestellten vergriffen. Es hatt aber von unsern theil nie dahin gebracht werden mögen, dann die verdächtigen habends allzyt verhindert und es mitt dem ußgeredt, wie ouch in andern stucken meer, die gemeinden wöllends nit, daran aber [S. 14] inen ungütlich beschehen, dann mans inen verhallten, wie es dann erst jetz recht offenbar worden. Doch so sind selbige gschriffen noch gar wol ze finden, und sonderlich ein gar fründtliche und nutzliche erinnerung, so den sachen ze güttem domalen ouch gestellt und beratschlaget worden, dz sy allemalen, so oft man den pundt widerumb erfrischt, by beiden theilen sollte vorgelesen werden, wolte Gott es were beschehen und beschehe noch, und wurdent ouch von den unsern besser betrachtet dann inn vergangnem bschehen. Eben solches möchte man ouch sagen von den übrigen gütthertzen und vertrauwlichen erinnerungen und warnungen, so von den 7 catholischen orten uff den nachfolgenden pundtsernüwerungen und sonsten durch ire abgesandte und schryben besonder in disem lauffenden jar 1603 an ein fromme landschafft beschehen.

Hieby wöllen wir die sachen berüwen laßen und deß ußgangs erwarten, wöllchen wir nit anderst dann glücksälüg und gütt verhoffen söllent, wyl es den waaren glauben und die eere Gottes berürt.

Nun komm ich aber uff din begären deß harkommens halb der pündtnußn zwüschen beiden stenden, da nit weniger ich mich mine tag uff erkundigung und beläsung aller historien beflissen, und zwar ettwas in getructen, aber doch nit von catholischen scribenten usgangen büchern gesehen, die ich also in sinem wärt blyben lassen. Uff dise aber setz ich meer gloubens, wie ouch daran nit ze zwyfflen. Namlich bin ich uff ein zytt an einem gütten ort gewesen, da hab ich glaubwürdige abschriffen gsehen von rechten besigleten hauptbrieffen und chronicken, die man mir ein par stunden zů übersehen und überlouffen verthruwet, ouch vermeldet, wo die rechten hauptstuck ze finden, wölche man uff allen notfal wol wurde [S. 15] fürzezeigen wüssen. Ich hab in solcher yl und kürtze der zytt dise volgende substantz davon geschöpfft:

Namlich alls ungefarlich by dritthalb hundert jaren vor und nach unser landschafft Wallis nitt allein mitt frömbden kriegern von benachpurten und ußlendischer herrschafft, sonder ouch mitt ynheimschen landskriegen, so sich zwüschen ettlichen unsern fürsten und sonderbaren herren im land, wölche mechtig und gwalltig warent, erhept, übel beladen, ouch dern wegen vil anfechtung, ouch großen schaden und unrüw erlitten, und unsre vordern in söllicher not gesehen, das sy nach Gott

dem herren zů niemandem uff diser welt einichen menschlichen trost, hillff und bystand zů gewarten, dann zů den nächst gesessnen catholischen orten loblicher eydtgnoßschafft (wyl sy sonsten allenthalben mitt vyenden umgeben waren), die domalen usserhalb der selbigen orten inen dann ouch in söllichen trübsäligkeiten trostlich und brüderlich zůgestanden, sich ouch umb nottwendigen schirms willen mitt sonderbaren pündtnußn uff ein anzal jaren lang verpflichtet, sonderlich aber mitt den dryen loblichen orten Lucern, Uri und Underwalden, wölliche pündtnuß darnach anno 1417 uff ewige zytt gestellt, wöllichs nun ettliche der benachpurten, so auch wider unser land gekrieget, zů grossem verdruß gefasset und besonder gegen einer statt Lucern. Deßwegen derselben statt vil geschafft gemacht und gegen unserm land sich übel verbittert, jedoch so ward der pundt in sinem wäsen erhallten und durch mittel deßen frömbd und heimsche vyend abgehallten und frid geschafft, dessen unser land hochlich genossen und genießt dessen ouch noch uff den hüttigen tag. Also dz man disern orten wie ouch den übrigen, so in volgenden zytten ouch in disen pundt kommen, nach Gott wol und hochlichen ze danken hatt. Es sol ouch billich ze güttem nit vergessen werden, das ein lobliche statt Fryburg in oberzellten allten [S. 16] kriegen und trübsäligkeiten sich unser landtschafft und unsern vordern gar thrüwlich und brüderlich angenommen und gemittlet, glych wie ouch obermellte drü ort ebenmässig gethan in dem krieg, wöllichen herr Gitschard von Raren, der im land vast mechtig war, wider die landtlüt gfürt und sich ouch eben von ir, der orten bystands wegen den landtlüten erzeigt uff der richtung zu Meyringen gegen inen, den orten, zum vyent macht, wyl er rugken und schirm hatt an ettlichen benachpurten, so die landtlüt ouch verfolgt. Daruff volget ein tag gan Bremgarten durch die 4 ort, Zürich, Schwytz und Glaris und ein anstand zwüschen den parthygen.

So ward der krieg zwüschen bischoff Gittscharden Tavelli mitt herrn Anthoni zum Thurn fryherren erstlich uff die 4 waldstett, letstlich uff die statt Lucern allein übergeben und verthruwt ze richten. Alls aber disere unrüwen nitt setzen wollte und sich verzog bis zum ußgang des 1419<sup>en</sup> jars, manet keiser Sigmund die statt Lucern, den friden ze machen. Die schickt sampt Uri und Underwalden zů unsern landtlüten ze handeln, wurdent ouch darumb zů Lucern und Zug tagsatzungen ghallten, Wallis berüfft sich allwegen rechtens für den ordenlichen stab, den bischoff alls landtsfürsten. Ir widerpart müttet aber den dryen verpündten orten von Wallis wegen unmögliche und unzuständige sachen an, und den unsern groß geltt, die sich dessen beschwärtend, alls die so offtt wider alle billigkeit überfallen und geschädiget worden, derwegen billicher, das man inen ußher gebe, wie zů andern malen beschehen. Letstlich wurden alle sachen bescheidet.

Darnach anno 1473 ward die allte pündtnuß zwüschen den obgedachten dryen orten und Wallis widerumb ernüwert und bestätt, ouch ein herr bischoff und alle siben zeenden darinn begriffen.

Bald daruff anno 1487 kam ein landschafft Wallis ze krieg mitt einem der benachpurten fürsten von den grentzen und landtmarchen wegen, da die 3 verpündten ort ire [S. 17] ratsbottschaftten schicktend, frid ze machen, darzwüschē aber der handel zun waffen kommen und die unsern gelitten durch angestellte kriegslist, betrug und grosse macht der vygenden, doch mitt derselben grossen schaden, die sich selbs ab der unsern dapferkeit verwundert, das sy ee im feld eerlich stryten- de sterben, dann uß irer schlachtordnung wuchen wöllen. So bezügent ouch ir der vyenden eigne historien, dz unsre lands wyber nitt minder behertzt, sonder mitt mannlichem helden gmütt gewapnet an die vyent zogen, irer menner tod ze rechen, alls ouch beschehen, dann sy die abgetriben, vil deren gfangen, gebunden und be- zwungen, der todten yngeweid ze essen.

In disem krieg hatt sich die statt Lucern sonderlich gütthertzig und brüderlich ge- gen unsern vordern erzeigt, dann ob wol der pundt sich so wytt nit domalen lendett, so hatt sy doch für sich selbst gütts willens ir eerliche hillff gschickt und darüber in dem betruglichen und widersecherm überfal der vyenden dryhundert redlicher mannen im stryt verloren. Glychwol haben sich ettliche frywillige knecht von den andern verpündten eydtgnossen ouch zügeschlagen.

Nach disen dingen erhüb sich widerumb ein nüwer krieg mitt Wallis und einem an- dern benachpurten fürsten anno 1475, da die die benachpurten eydtgnossichen[!] stett Wallis mitt gethrüwer hillff bygestanden.

Anno 1476 ward der ewig pundt zwüschē Bern und Wallis uffgericht zü uslö- schung aller gedächtnuß der kriegē und verfolgungen, so Bern wider Wallis gefürt. Darnach alls jetz Wallis gegen allen benachpurten befridiget, hand sy ouch mitt gemeinen eydtgnossen gewiset in iren kriegē und sich ouch alls die danckbaren erzeigen wöllen.

Erstlich ir hillff geschickt im schwabenkrieg, alls gmein eydtgnossen schwären krieg ußzestān hatt gegen keiser Maximiliano dem ersten und dem schwäbischen pundtt, deßen [S. 18] sich das gantz Römisch rych annam anno 1499.

Vollgends in dem krieg zü hillff bapst Julij deß andern zü schirm und erhaltung deß heiligen apostolischen römischen stüls und ze trost der gemeinen christenheit in besoldung deß bapsts anno 1512, und widerumb allso under bapst Leone dem zehenden anno 1521.

Alls nun harnach leider uß verhengknuß Gottes umb unser sünden willen in tüt- schen wie ouch harnach in andern landen bald uff dise letstgemellte krieg be- sonder in loblicher eydtgnoßschafft grosse spänn, unrüwen und verenderungen in religions sachen erwachsen, ettliche ort der eydtgnoßschafft der catholischen reli- gion urloub geben, da ward erstlich anno 1529 die lobliche und christliche reli- gions fründtschafft, pündtnuß, burg- und landtrecht, wie oben gehört, zwüschē den catholischen orten und herren bischoffen, thumb cappittul, landsrat und ge- meinen siben zeenden diser landschafft zu handthabung, schirm und erhaltung

der catholischen religion uffgericht und harnach anno 1533 widerumb ernüwert und bestättiget.

Was dann sydt derselben zytt har mitt erfrischung dises burg- und landrechtens zů underschydenlichen zytten sampt andern dem anhangenden gůtten ordnungen verhandlet worden, das findt sich eintweder in gůtter schriftlicher gwarsame an gebürenden orten oder aber in gedächtnuß der noch lebenden.

[14]

Hiemitt vermein ich, lieber vetter, dinem begären gnůg gethan haben, und ob ich schon wytters wöllte mitt dir sprachen, so wil es die zytt und ynfallende nacht mitt gedulden, kan aber zů andrer gelegenheit erfüllt werden. Daruff wünsch ich dir ein gůtte nacht und sälige zytt.

Joder

Behütte dich Gott und sin liebe mütter, min vetter, und bitt umb verzychung, dz ich dich so lang uffgehallten. Warlich ist [S. 19] mir dise din gegenwirtigkeit und antreffen, ouch so fründtlicher bescheid und bericht uff mine fragen zum höchsten lieb, ergetzlich und angenäm gsin, deßwegen ich dir dessen gantz flyssigen danck sagen. Uffs nächst gibt es die gelegenheit, das wir uns wytter mitt einandern ersprachent.